

Gemeinsam erinnern – Der Brühler Schweigegang

Wie eine kleinstädtische Zivilgesellschaft die Gefahr des Vergessens über die Generationengrenzen hinweg bewältigt

Reiner Besse

Wie an vielen Orten in Deutschland überfielen in der rheinischen Kleinstadt Brühl am 10. November 1938 Nazi-Trupps jüdische Wohnungen und Geschäfte und zündeten die Synagoge an, die bis auf die Grundmauern abbrannte. Damals sahen dem Treiben der Schlägertrupps große Teile der Bevölkerung tatenlos zu. Der Judenverfolgung durch das System der Nationalsozialisten fielen in den folgenden Jahren 65 Jüdinnen und Juden aus Brühl zum Opfer.

Aktives Erinnern an die Brühler Stadtgeschichte

73 Jahre danach, am 9. November 2011, nehmen wie in vielen anderen Jahren seit dem Beginn der 1990er Jahre mehr als 200 Brühlerinnen und Brühler an einem Schweigegang zur Erinnerung an die Reichspogromnacht teil. Daran beteiligen sich Menschen aller Generationen der Stadt, aller demokratischen Parteien, der örtlichen Gewerkschaften und sozialen Bewegungen sowie Vertreter der drei großen am Ort vertretenen christlichen Kirchen – kurz: die gesamte Zivilgesellschaft des Ortes. Verschiedene Bürgermeister unterschiedlicher politischer Parteien haben es sich nicht nehmen lassen, mit einer kurzen Ansprache auf die schmerzhafteste Stadtgeschichte hinzuweisen und sich schweigend am Gang durch die Stadt zu beteiligen. Der Anteil der Jugendlichen ist erstaunlich (und erfreulich) hoch. Zudem sind sie aktiv beteiligt: eine Jugendband der Pfadfinder gestaltet den musikalischen Auftakt, Schüler/innen zweier Gymnasien verlesen die Namen der 65 Opfer, zwei 15-jährige Musikschülerinnen tragen ein Klarinettenstück vor, Schüler/innen führen den Gang mit einem entsprechenden Transparent an. Bürgerinnen und Bürger jeden Alters machen bei dieser Aktion die Opfer dadurch präsent, dass sie deren Namen auf Schildern mit sich führen. Bis Ende der 1990er Jahre betete der Kantor einer nahegelegenen jüdischen Gemeinde das Kaddisch und trug Klagelieder vor. Auch die Brühler Polizei machte vor allem in den 1990er Jahren deutlich, dass sie den Gang nicht nur sicherte und »bewachte«: Der damalige Dienststellenleiter reihte sich selbst am Ende des Ganges unter die Schweigenden ein und lief den gesamten Weg zu Fuß mit.

Der Ursprung dieser Bewältigungstradition ist ohne das Zeugnis eines aus Brühl stammenden Lehrers und Schulleiters nicht denkbar. Caspar Markard konnte besonders die Jugendlichen in Kirchen und Parteien durch seinen unermüdlichen Einsatz zur Aufarbeitung der unrühmlichen Geschichte begeistern. Bereits zur Zeit des Nazi-Regimes demonstrierte er gegen das Unrecht und musste daher das Brühler Gymnasium verlassen. In Köln begegnete er Heinrich Böll, mit dem er bis zu Bölls Tod freundschaftlich verbunden war. Mit der Zeit

entstand ein Netzwerk aus engagierten Christen und Demokraten aus allen im Ort relevanten Kirchen, Parteien und Gruppen. Es gab und gibt einige Aktivitäten, die die jüdische Geschichte wach halten und dauerhaft im Bewusstsein der Brühler Bevölkerung verwurzelt sind: die Umbenennung eines Straßenteils, an der die Synagoge stand in »An der Synagoge«, die Einrichtung einer Gedenkstätte am Ort der abgebrannten Synagoge, Führungen für Schulklassen und Interessierte durch das jüdische Brühl mit den lokalen Stadtführer/innen im Rahmen des Holocaust-Gedenktages und nicht zuletzt die wissenschaftliche Aufarbeitung der eigenen jüdischen Geschichte mit der Veröffentlichung des Buches »Juden in Brühl« im Jahre 1988.

Solidarität trotz aller Widerstände

Vor 20 Jahren gab es in Deutschland wieder vermehrt Übergriffe auf Flüchtlinge, Andersgläubige, Ausländer/innen. Da in Brühl im Verhältnis zu den Nachbarkommunen viele Spätaussiedler/innen und Asylbewerber/innen untergebracht waren, befürchteten einige Gruppen des Netzwerks, u. a. Jungsozialisten, Bund der deutschen kath. Jugend, Pax Christi, Caspar Markard, Übergriffe auf Ausländer/innen und Asylbewerber/innen in Brühl. So gründete sich die »Brühler Initiative für Völkerverständigung«, die in den ersten Jahren wesentlich von kirchlichen und politischen Jugendorganisationen getragen und schnell zu einem gut besuchten »Runden Tisch« aller Brühler Demokraten wurde. Seitdem findet der Schweigegang alljährlich mit wiederkehrenden Ablauf statt: die Kundgebung vor dem Rathaus, die Verlesung der Namen der 65 ermordeten Brühler Juden, der Schweigegang vom Rathaus vorbei am alten jüdischen Friedhof bis zur Gedenkstätte »An der Synagoge« und die dortige Mahnwache. Über Generationsgrenzen hinweg hat sich eine Kommune so ihren Raum der Erinnerung und Bewältigung geschaffen. Hiergegen waren auch Widerstände zu verzeichnen: Zu Beginn war die Begeisterung nicht groß, Gesprächspartner bei jüdischen Organisationen waren zu Beginn aus verständlichen Gründen nicht einfach zu finden. Mancher und manche in Brühl hätten die Erinnerung lieber ruhen lassen. Als zu Beginn der 1990er Jahre fremdenfeindliche Krawalle zunahmen, wurden Mitbürger/innen mit Migrationshintergrund bedroht. Der »Runde Tisch für Völkerverständigung« organisierte nächtliche Solidaritätspatrouillen, um das Mahnmal zu bewachen und den Mitbürger/innen ein Gefühl der Verbundenheit und Unterstützung zu geben.

Ein konstruktiver Umgang mit der Trauer

Diese Art der Erinnerung hat nunmehr Tradition. Viele Eltern und auch Großeltern der heutigen Jugendlichen sind schon seit vielen Jahren dabei, haben ihre Kinder mitgenommen und in den Familien ein Bewusstsein entwickelt. Was zu Beginn eine Initiative Einzelner war, wesentlich getragen von der katholischen Friedensbewegung Pax Christi und dem jüdisch-christlichen Dialog, hat durch die Jahre hinweg die ganze lokale Zivilgesellschaft und die staatlichen Akteure erreicht. Darüber hinaus scheint der Schweigegang ein Ort der kollektiven Trauer ohne weitere Verpflichtung zu sein. Der Schweigegang verpflichtet weder Jugendliche noch Erwachsene etwas füreinander zu tun. In Anbetracht des unsäglichen Unrechts empfinden die Erwachsene und die Jugendliche gemeinsam und entdecken im Einstehen für die elementaren Menschenrechte einen Ausweg aus ihrer Ratlosigkeit.

Was für Jugendliche besonders wichtig ist: Jeder und Jede darf mitgestalten und wer nur für den Gang selbst dazu kommt, findet noch eine Möglichkeit, sich über das bloße Mitgehen hinaus einzubringen: So kann spontan z. B. ein Namensschild eines Ermordeten und/oder eine Kerze aufgenommen und zur Gedenkstätte getragen werden. Auch ist der Schweigegang Teil der lokalen Schul- und Jugendkultur: Die Schülervertretungen rufen zur Teilnahme auf. Für die Mitglieder der Israel-AG des städtischen Gymnasiums ist der Termin selbstverständlich. Was Lehrer, Eltern und Geistliche nicht bewirken können, bewirkt die Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Jugendlichen. So ist der Schweigegang heute unter den Jugendlichen »Kult«. Der Brühler Schweigegang ist ein gelungenes Beispiel für ein schwieriges, schmerzhaftes und nichtsdestoweniger nachhaltiges sowie generationenübergreifendes Lernen und Bewältigen der jüngeren deutschen und lokalen Geschichte.

Autor

Reiner Besse ist Mitglied der Pax Christi Gruppe Brühl und Mitinitiator der Brühler Initiative für Völkerverständigung. Er organisiert und koordiniert seit Jahren den Brühler Schweigegang.

Kontakt:

Reiner Besse

Brühler Initiative für Völkerverständigung

Gartenstr. 6

50321 Brühl

E-Mail: kragl.besse@t-online.de

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de